GLÜCKSELIGKEIT
DER
TUGENDSCHAFTEN.

Ein Gedicht
an den Kammerherrn
Freyherrn von Bernstorff

---

von

Johann Jakob Dusch, Prof.

Siehe Nro. 10.

Altona, im Jahre 1763.
Bey David Iversen, Königl. privil. Buchh.

Oh blind to truth and God's whole
Scheme below,
Who fancy Bliss to Vice; to Vir-
tue Woe!
Who sees and follows that great
Scheme the best,
Best knows the blessing, and will
most be blest.

Pope's Ess. on Man. Ep. IV.

Verzeihe, BERNSTORFF! einer dreiſten Muſe,
die ſich erkühnt, am Hof Dich aufzuſuchen.
Leih' ihr ein günſtig Ohr, und fürchte nicht,
daſs ſie mit einer Röthe Dich, undankbar,
für Deine Güte ſtrafe. Sie erſcheinet
nicht mit dem Weihrauch, den die Schmeicheley
dem Altar Gottes ſtiehlet, um dafür
vom Stolz der Menſchen Gnaden einzuwuchern:
Du biſt der Mann nicht, dem man ſchmeicheln dürfte,
und ſie die Muſe nicht, die ſchmeicheln mögte.

Mit einer frohen Thrän', und einem Herzen,
das von geborgter Freude klopft, erſcheint
ſie,
um DIR, o GLÜCKLICHER! das abzu-
tragen,
was ſie von DEINEM Glück geliehen hatte,
und Freude DIR mit Freude zu bezahlen.
Ein milder Strahl, den jüngſt von ſeiner Höhe
DEIN Glück auf einen Freund herunter
warf,
brach ſich von meines Freundes heiterm
Herzen,
und fiel in meine Seele. O! wie klärte
die Dunkelheit ſich auf! Wie wurde jede
entſchlafne Regung zum Vergnügen wieder
lebendig! Um die ganze theure Fülle
aus meines Freundes Buſen aufzufaſſen,
wie weit eröffnete ſich meine Bruſt!

Willkommen, Freude! liebenswürdiger,
gewünſchter Fremdling, welcher in die Hütte,
worin die Sorge wohnet, ſelten einſpricht;
doch weil du ſelten kömmſt, um deſto theurer,
um deſto mehr gewünſcht, o ſey willkommen!
Wie gern eröffnet ſich mein Herz! Wie ſchmachtet
nach dir die öde Seele! Wie in wüſter
von Menſchen Jahrelang vergeſſner Gegend
der Einſiedler dem Fremden, den der Himmel
vielleicht geſandt, entzückt die Hütte öffnet.
Wenn unſer Herz an eigner Freude darbet,
ſo iſt es Weisheit, wenn wir unſre Ruhe
mit Almoſen, die unſre Menſchenliebe
von fremdem Reichthum nimmt, ernähren. Hätte
niemand zu geben, ach! wie elend wäre
das Leben! Wären alle gleich unglücklich,
gleich Freudenlos, wer müſſte nicht verzweifeln!

Denn wie vergebens wandert nicht die Hoffnung
in einer Welt umher, wo alle ſchmachten?
Wie elend wären nicht die Menſchen, wenn
die öde Seele um ſich her an Freuden
dieſelbe Theurung ſah, die ſie in ſich empfindet?

Und iſt *ſo* unſre Welt? Iſt *ſo* die Erde
des Schöpfers, der DEIN Herz zu einer ſolchen
Glückſeligkeit gebildet! Nein! es iſt
das Land der Unvernunft, die unſern Reichthum
uns lehret nach der Armuth unſrer Brüder
beſtimmen, und die Leiden, und die Qualen
der Weinenden genau zuſammen rechnet,
die Summen unſerer Glückſeligkeit zu finden:
Glückſeligkeit? — die *einzige* der Höllen!

Wer iſt der Thor, der eine Welt voll Freuden
in eine Wüſteney verwandelt, um
dann glücklicher zu ſeyn? Ihr Philoſophen!

er iſt der Thor, den eure Winkelſchule
Glückſeligkeit im Schooſſe der Verzweiflung
zu ſuchen lehrt! Ihr rufet: " Tauſende
" ſind tauſendmal unglücklicher, als du;
" izt rechne nach, wie ſehr du glücklich biſt! „
Bald faſſet er die kluge Lehre, denket
den groſſen Plan noch weiter aus, und bildet
ſein Herz zur Bosheit, und zum Glücke.
" Wendet
" eur Auge von Beglückteren auf die,
" die euch in eurem Unglück noch beneiden: „
ſo lautet eure Regel; eine zweyte
begreifet er von ſelbſt: " bemühe dich,
" den Glücklichern unglücklicher zu machen.

O! eine weiſe Lehre! Sie bezüchtigt
die edle Neigung der Natur des Unſinns,
und giebt ſie in die Zucht der Eigenliebe:
Sie unterſagt der Freundſchaft und der Grosmuth

den reichen Umfatz wechſelſeitger Freuden,
und giebet der verruchten Schadenfreude
ein Monopolium auf fremden Jammer:
zum Dienſt der Anarchie der wilden Kinder
der Eigenliebe nimmt ſie die Vernunft
in Sold, und ſtellet ſie im Hinterhalte
auf Schaden aus; ſie weiſt die Menſchenliebe
ins enge Herz zurück, und ſpricht: " hier,
Thörin!
iſt deine Welt: „ verweiſet die Begierde
nach der Glückſeligkeit in Hoſpitäler,
wo die Barmherzigkeit mit naſſen Augen
zum Himmel ſeufzt, und tauſendfaches Elend
in andern fühlt, und ſpricht: " hier ſammle Freu-
den! „
Und wenn das Herz ſo böſ' iſt, als die Lehre,
ſo iſt der Glückliche in kurzem fertig.
Sein frecher Fuſs zertritt in kurzem alle
Geſetz', und macht des Götzen, *Eigennutzen*,
Befrie-

Befriedigung allein zum Zweck, warum
ein Gott ſechs Tage lang erſchuf. Vom
Throne
ruft er herunter: " quält, ihr meine Henker!
" ich dürſte, ſchafft mir Thränen, daſs ich
trinke! „
Und aus dem Staub' erfleht der Hingetretne
vom Himmel einen Donner, der die Erde
zernichte, daſs er ſo noch Eine Freude fühle.

Verwünſchtes Leben, wenn die Grauſamkeit
der Liebe letzten Funken ausgelöſchet,
und von den Schmerzen andrer ihre Freude,
wie ſich ein reiſſend Thier von Blute, nähret!

Und übertreib' ich? Nein: wie bey den
meiſten
die Unglückſeligkeit das Misvergnügen
der *Eigenliebe* iſt; ſo iſt ihr Glück

blofs die Befriedigung des *Menſchenhaſſes.* Der *Menſchenhaß* hält mit der *Eigenliebe* ein ſchändliches Verſtändniſs, das *Vernunft* nicht wiſſen darf: ſie theilen Schmerz und Freude.

Der *Menſchenhaß* lebt mit der *Eigenliebe*, als Sohn, und Mutter, in abſcheulicher Blutſchänderey, und zeuget noch einmal grauſamre Zwillingsbrüder, als der Sohn des *Lajus* mit des *Lajus* Weibe. *Stolz* und *Geiz* ſind dieſe Baſtardſöhne, und *Wolluſt* iſt die Schweſter. Siehe! ſiehe! wie ſie ſich um das Reich der Ältern zanken! wie jeder nach der Krone greifet! Siehe! wie unter ihnen das Geſchlecht der Menſchen in eine Anarchie zerfällt, worin Vernunft und Offenbarung Rath und Bitten ſo gut verſchwenden, als der weiſe *Kreon.*

Die

Die Laſter alle rühmen ſich, glückſelig,
wie der Wahnſinnige ſich rühmt, ein König
zu ſeyn, und iſt nicht jedes Laſter Wahnſinn?

Der Geizhals ſetzt des Lebens beſtes Erbe,
die herzerhebenden Entzückungen des Menſchen,
die ihm als Freund, als Bruder, Gatte, Vater
und Patriot gehören, dieſen Reichthum
von unſchätzbaren, tauſendfachen Freuden
ſetzt dieſer Thor für Silber um; für Silber,
Das Kinder gern (weit klüger!) für die Puppe
verſchwendeten: Begierde nach Vergnügen
ſchlieſſt *hier* den Kauf, *dort* Brunſt nach todtem Golde.
" Doch Millionen, welche Summe! „— Rechne
die Sünden nach, die dieſe Summe koſtet:
den Biſſen rauben, den die Menſchenliebe
auf Gottes Altar leget, um den Armen,

und

und Sterbenden zu pflegen: vaterlosen
Unmündigen ihr unbeschütztes Erbe
mit Eiden aus den Händen schwören, die
die rächende Gerechtigkeit zum Zeugen
der Lüg' und des Betrugs mit allem Donner
aus ihrem Himmel rufen: Augenblicke
der mütterlichen Angst abwarten, wenn
der Säugling sich vor Frost an ihren Busen
schmieget,
wenn rings um ihren Schoofs die blassen Waisen
sich bebend, halb bedeckt, zusammen krümmen,
die letzte Rinde Brodt benagen, von den Thränen
der Mutter eingeweicht; den Augenblick,
wenn sie mit strömenden, vergrämten Augen
auf die verlassne Unschuld blickt, und seufzet,
und wünschet, dass sie nie gebohren hätte,
den Augenblick der Angst abwarten, um
mit Noth zu wuchern — rechne diese Sünden,
ach! rechne diese Sünden, des Gewissens
gereitzte

gereitzte Foltern, die verkauften Freuden
des Lebens hier, und die verkauften Freuden
des künftigen! — des Himmels! — rechne! rechne
die alle! und ſprich dann, wie viel mal tauſend
von *ſolchen* Millionen machen *nichts!*

Und iſt er *glücklich?* Ja, bewundernswürdig!
ſo ſehr, ſo ganz beglückt, als er — verdienet.
Wer kennt den Thoren, dem das alles fehlet,
was er beſitzt? den Narrn, der ſeinen Hunger
aus Eigennutz betrügt? den Raſenden,
der mitten unter dem, was Elend iſt,
die eigene Empfindung Lügen ſtrafet,
und prahlet, " ich bin glücklich! „ den Phantaſten,
der Staub und Speichel leckt, und ſagt, " ich praſſe? „
Er heiſſet *Geiz.* Geiz, wär er auch ſo reich,

als alle Meer', und alle Inſeln, iſt
ſo arm, daſs der gelähmte Bettler, welcher
vom Abfall der Almoſen ſeiner armen
Gefährten lebt, die Schätze eines *Kröſus*
noch gegen ihn beſitzt — hat er mit ſeinem Golde
Glückſeligkeit geſammlet? Nein, er hat
dies ſchlechte Gold für die Glückſeligkeit,
die er beſitzen konnte, eingewechſelt.
Sein güldner Reichthum iſt nur die B[illegible]
von ſeiner Armuth an Vergnügen: er
beweiſet nur, wie viele tauſend Freuden
der Thor verkaufet hat! Reich, ohne Freund!
Reich, ohne Ehre! Reich, ohn' Eine Freude!
Ja, reich, und nackt! Reich, und doch durſtig!
Reich,
und hungerig! So reich, daſs er da trinkt,
wo auch der Hund kaum ſäuft, ſo reich, daſs er
von Bettlern gern Almoſen nehmen mögte!

Mit welchem Spott, mit welchem Hohngelächter,
verachtet euch, ihr Sklaven! euer Laſter,
und höhnet eurer Thorheit ins Geſicht!
Sieh, wie der blaſſe *Harpax*, an dem Stricke
des Geizes fortgeſchleppt, mit bebenden,
kraftloſen Knien, gekrümmet von der Bürde
desSchatzes,durch denStaub desLebens kriechet!
" Ach! ſeufzet oft, die leidende Natur,
"ach! einmal mögt ich ſtehn, und Athem ſchöpfen;
" mit Einem Tropfen Wein das matte Herz
" einmal erfriſchen, einmal von dem Schatze
" mit Einer Speiſe mich erquicken; einmal
" auf einem Pfühl mich ruhen!„ — "Schleppe! ſchleppe!
" die Laſt iſt *Gold*, und *haben* unſer Endzweck,
" ruft ſein Zuchtmeiſter, Geiz; und wenn dich dürſtet,
hier

" hier haſt du Waſſer; wenn dich hungert, hier
" iſt Brodt; wenn du dich ruhn willſt, hier iſt Erde!
" Leb arm, damit du habeſt, und verleugne
" ſelbſt deinem Hunger dieſen Reichthum,
welchen
" allein nur deine Schultern fühlen müſſen.

Die Wolluſt mäſtet ſich mit allen Lüſten,
und biethet der Erfindung neue Preiſe,
ihr Leben zu verſchönern. Tiefe Züge
aus dem lethäiſchen bekränzten Becher
an ihrer weichen Bruſt getrunken, ſchläfern
auf eins Vernunft, Vorſorge, und Gewiſſen
des frohen Thoren ein. Die itzige Minute
iſt ſtets ſein ganzes Leben: ſo unmäſſig
iſt ſeine Sucht nach Freuden, daſs ſein Hunger
den ganzen Reichthum, den die weite Erde
im Schooſſe faſſt, in Einem Augenblicke,
(wenn das ihm möglich wäre) gern verſchlünge;
und

und doch ſo unerſättlich, daſs der Geiz
faſt gegen ihn genügſam iſt. Er höret
aus Weichlichkeit ungern des Elends Seufzer;
beſticht, aus Brunſt nach Fröhlichkeit, den
Armen
mit Almoſen, damit er ihm die Thräne
verberge; ja, aus Eigenliebe kann er
nicht *haſſen*. Frag, warum bringt uns die Sonne
den Lenz und Sommer? " um den Schooſs der
Erden
" für mich zu ſchwängern, und mit hundert
tauſend
" Gebuhrten, dieſem jährlichen Tribute
" der Felder, meine Zunge; und mein Auge
" durch tauſend Reizungen; und meine Ohren
" durch tauſend Harmonien; meine Naſe
" durch tauſend Balſamdüfte; meine Glieder
" durch Roſenblätter, die er mir zum Lager
" bereitet, zu erquicken. „ Warum krönet

der Herbſt ſein reiches Haupt mit Früchten? " daſs er
" ſein Obſt für meinen Tiſch, und ſeine Traube
" für meinen Becher zolle. „ Doch die Stürme
warum bewegen ſie das Meer? " damit ſie
" die Bothen meiner Luſt beflügeln, welche
" für mein Banket mir fremde Schätze holen;
" Ein Welttheil iſt zu arm, mich zu ernähren.

Die Wolluſt, als des Geizes Schweſter, iſt,
wie oft Geſchwiſter gleicher Ältern ſind,
mit ihrem Bruder ähnlicher Natur.
Der Geiz iſt Luſt nach Geld; die Wolluſt Geiz
nach Luſt: der wirft für Gold Vergnügen weg,
und dieſe für Vergnügen Gold. " O Thor!
" o Raſender!„ ruft die, " du willſt verhungern!„
" Unſinnige!„ ruft jener, " du willſt betteln!„
So

So heiſſt ein Thor den andern einen Narren.
Ein zänkiſches Geſchwiſter: doch zuweilen
verſöhnet ſie die Noth, wo nicht die Liebe.

Wann werden ſie verſöhnet? Wenn die Wolluſt
ſich bankerot geſchwelget hat, ſo bettelt
der Schaamvergeſsne Geiz für ſie, und ſchwöret
Meineyd' auf ihre Rechnung. Jene praſſet,
verſorget durch des Unterhändlers Sünden,
in Schweiſs, und Thränen der Betrognen fort,
und mäſtet ſich, und ihrer Lüſte Diener
durch Ungerechtigkeiten. Wenn ſie blühet,
ſo freuet ſich der Narr, der Poſſenreiſſer,
der Lüderliche, und der Schelm: doch wenn ſie
zu Grunde geht, ſo weinen halbe Städte,
und Redliche, bey hundert, gehen betteln.

Wie lange daurt, zum längſten, ihre Freude?
bis die Natur nicht weiter kann, und Bettlern
den Hunger, und den Durſt beneidet: bis
die Kunſt umſonſt erfindet, und der Schwelger
arm, hülflos, krank, verachtet, und verfluchet,
ein halbes Aas, zu dem kein Arzt ſich waget,
von dem die fetten Schmeichler ſich entfernen,
wie Ungeziefer von Cadavern kriechet,
nach Troſt, und Hülfe winſelt; aber niemand
ſein Winſeln achtet; und die Lüfte alle
verfluchet; aber dann zu ſpät: Wenn er
empfindet, wie des Lebens letzter Funke
verglimmet. Dann wird von dem Rauſch Ver-
nunft,
Vorſorge, und Gewiſſen wieder nüchtern.
Die Furcht blickt ſchaudernd durch den dünnen
Vorhang
von wenig Stunden in ein zweytes Leben,
in eine Ewigkeit. Kein falſcher Zweifel
weiſet

weiſt ſeine Angſt mehr ab, und keine, keine Hoffnung,
daſs er vergeh'. Er fühlt ſein künftig Schickſal,
ſieht ſeine Waſſeruhr verlaufen, ſeufzet:
"ach! Augenblicke! theure Augenblicke,
" die eine Ewigkeit entſcheiden, ſtehet!
" Eilt nicht ſo ſchrecklich! Ach! nur einen Tropfen,
" nur einen Tropfen Zeit! — der Weltkreiſs ſinket,
" von meinem Fluch belaſtet, unter mir!
" ach! einen Tropfen Zeit! Nur ein Gebeth,
" nur einen Seufzer noch um Gnade!„ das Gewiſſen
ſieht izt des Lebens Rechnung nach: ein ſchwarzes
Regiſter! Hier Einnahme, Lüſte; dort
die Schulden, Sünden. Tänze, und Bankete,
wozu ihr Brodt die Waiſen, ihre Thränen

die Witwen gaben. Lüſte, deren Koſten
verarmte Gläubiger izt in Almoſen
zuſammen bitten: Luſtbarkeit für Flüche;
Pracht für Betrügerey, und Griffe: Küſſe
für falſche Schwür', und Eide; ganze Nächte
von Wolluſt für den Mord, die heiſſen Thränen,
die Flüche der entweihten Unſchuld, für
den ihr zum Pfand geſetzten Theil am Himmel,
verſiegelt mit den fürchterlichſten Eiden.
Izt lieſet ihm das zornige Gewiſſen
die ſchwarze Rechnung: die Vernunft ver-
ſtummet
vor Abſcheu, und Entſetzen: kalter Schrecken
ergreift den Sterbenden, er hört und bebet.
Die Reue macht den Anfang ſeiner Hölle.
Am Abgrund eines fürchterlichen Todes
hängt er, mit ſeidnen Fäden angeheftet,
und unter ihm die bodenloſe Tiefe
der ewgen Nacht! Er fühlt des Geyers Klauen
in

in ſeinem Herzen, der ihm jede Faſer
zerreiſſt, und wünſcht, daſs doch der Faden breche!
Blickt mit Entſetzen in die Tief' hinunter,
und fürchtet, daſs er bricht, und daſs er izt,
izt ſinkt! verflucht ein Leben ſolcher Qualen,
und wünſchet doch, mit allen ſeinen Qualen,
von dem verfluchten Leben ſtets noch Einen
Pulsſchlag.

Der *Stolz* verleugnet nicht der ſchnöden Ältern
verwandtes Blut, noch des Geſchwiſters Bruder.
Der *Geiz* iſt Sucht nach Gold, die *Wolluſt* Hunger
nach Lüſten, *Stolz* iſt Geiz nach Luft. Sie alle
ſind Nebenbuhler um Glückſeligkeit;
doch jeder liebt die Schön' um andre Reize.
Der eine liebt ſie nackt, wie eine Venus,
gebohren aus dem Schaum, der andere

beladen mit barbar'ſchem Gold, der dritte
mit Titeln, und mit Orden überhangen.
Der Geiz arbeitet in der Erden Adern,
und gräbt im reichen Schacht nach ihr; die
Wolluſt
kriecht auf der Oberfläch', und ſpürt ſie wühlend
im Unrath auf; der Stolz fliegt in die Höhe,
und will ſie unter Wolken haſchen. Geiz
betrügt den Hunger, und den Durſt; die Wolluſt
will mehr, als Hunger, mehr, als Durſt ver-
gnügen;
Stolz (wenn er arm iſt,) ſchämet ſich des Hun-
gers
und Durſtes, und verleugnet beyde. Jener
genieſſet von dem ungeheuren Reichthum,
der ihm, vielleicht, gehöret, nichts; die andre
verſchlingt auch, was ihr nicht gehört; der
dritte,
vielleicht der gröſſte Thor von allen, prahlet
auf

auf Reichthum, und Genuſs, und leidet Hunger.
Der reiche Geiz beſorget, zu verarmen,
die ſatte Wolluſt fürchtet, zu verſchmachten,
der aufgeblaſne Stolz beſorget Mangel
an Luft. Stolz unter Stroh; wie ungereimt!
Stolz in Palläſten; wie gefährlich! Stolz
auf Thronen; wie erſchrecklich! Wenn der
Stolz
in einen Bürger fährt, ſo haben Nachbarn
zu lachen: fährt der Stolz in einen Groſſen,
ſo mag der Staat erſeufzen; fähret er
in Könige, ſo weinen Nationen.

Wars nicht der Stolz, der jeden dieſer Tage
ſeit ſieben Jahren, o zerfleiſchtes Deutſchland!
mit Blut in dein Gedächtniſs ſchrieb; ſo haſt du
doch alle die Verwüſtungen empfunden,
die Stolz verrichten kann — Nur kann?
Nein, öfters

verrichtet hat! Von ihm ſind alle Blätter
der Chronicken mit Blut beſudelt: alle
Geſchichte haben ihre *Alexander*.

Der Stolz, nach Ehre durſtig, ſauft das Lob
der halben Welt, wie einen Waſſertropfen
die Waſſerſucht: mehr! rufen beyde, mehr!
und was die Welt verſagt, giebt der ſich ſelber,
und hält den Durſt nothdürftig hin, wie dieſe,
voll Brunſt nach unterſagtem Waſſer lechzend,
die dürren Lippen mit der Zunge feuchtet.
Die reiche Ausſteur der Natur, Talente,
die täglich unter tauſenden vertheilet,
nur einmal in Jahrhunderten in einer
zur ganzen Gröſſe angelegten Seele
zuſammen kommen; alle Fähigkeiten,
die der Erziehung meiſterhafte Hände
auf jene pfropfet, alle dieſe Schätze
ſind ſein; er iſt ein gröſſrer Held, als *Cäſar*;

ein

ein beſſerer Regent, als unſer *Fricdrich;*
ein gröſſerer Miniſter, als ein *Colbert:*
ja, BERNSTORFF! gröſſer, weiſer, als
DEIN *Onkel;*
hat ein erhabner Herz, hat mehr Verdienſte,
als DU; die Tugenden, die DU beſcheiden
verbirgeſt, alle die lügt er ſich an;
ſo gar die Demuth *, wo man ſie verehret.
Doch welcher Kampf, ſich vor ſo ſchlechten
Menſchen
zu beugen, die gebohren ſind, den Staub
von ſeinen Füſſen abzukehren! — Stolz,
ein dürftiger, und unverſchämter Bettler,
verſchmähet nichts, nimmt ſtets, verachtet
alle,
die ihm Almoſen reichen, und verflucher,
und ſchmähet alle, die ſie ihm verſagen.
Und

* Quum meritо! ſagte ein *Nero*, als der Senat ihm eine Dankſagung abſtattete.

Und hat er Freunde? Kann der Freunde haben,
der durch Wohlthaten ſelbſt ſich Feinde machet?
Des Stolzes Wohlthat iſt ein zugeworfner Knochen;
man muſs zu tief ſich bücken, aus dem Staube
ſie aufzuheben; und wer kann gelaſſen
die Würde eines Menſchen ſo entehren,
da einzunehmen, wo die Hunde freſſen?
Ein Schmeichler kaum! auch der ſo gar verabſcheut
das Lob, das er verkauft, und ſolches Lob
iſt Ironie, iſt eine bittre Schmähung.
Die Freuden der Geſelligkeit, der Liebe,
der Freundſchaft, und die innerliche Wolluſt,
womit des Herzens Güte ſich belohnet,
die alle fliehen ihn. Glückſeligkeit
des Nächſten, deren Strahl die ſanfte Seele

des

des Menſchenfreunds erquickt, ſchieſſt Feuerſtröme
auf ihn, und peinigt ſeine Eigenliebe.
Der ſchlummerloſe Neid rückt ſeinen Wünſchen
das Ziel beſtändig fort, und peitſcht ihn weiter.

Verlangſt Du ſeines Lebens ganzes Märchen
zu hören? Stolz, ein wahrer *Icarus*,
klimmt auf die Schultern der Bewunderung
und Dummheit, bis der erſte Wind entſtehet;
dann überläſſt er ſeine Adlerſchwingen,
Verwegenheit, und Zuverſicht, dem Zufall,
und ſegelt mit dem Sturmwind fort, der ihn
zur Sonne ſchleudert, oder in die Wellen.

"Nicht alle ſind," ſo ſpricht vielleicht ein vierter,
"dem Geiz, der Wolluſt, oder auch dem Stolz'
"ergeben." Recht! zur Ehre unſrer Menſchheit geſteh

geſteh ichs; das ſo weit getriebne Laſter
iſt nicht gemein. Die Leidenſchaften brechen
nur etwas öfter der Vernunft Geſetze,
als die Natur die Regeln ihrer Zeugung,
und beyder Ungeheuer ſind nur ſelten.
Doch wenn ſie ſich vereinigen, und alle
zu gleicher Theilung gehen, ändern ſie
dann die Natur? O! Freund! *Antonius*
war, als Triumvir, noch der erſte *Marcus:*
und wenn die Laſter alle drey zuſammen
das gröſſere Triumvirat errichten,
ſo ſchränket eins die Foderung des andern,
und ſeine Macht nur ein; gerade ſo,
wie Roms Triumvirs, dieſer einen Freund,
der einen Vetter, und vielleicht der dritte
gar eine Buhlerin; wird etwann eines
ein wenig Geld, das ander' etwas Ehre,
das dritte Eine Luſt, aufopfern müſſen.
Vernunft, die nur mit ihren Donnerworten,

wie

wie *Tullius*, die Wütriche erſchüttern,
und für des Herzens Freyheit kämpfen würde;
und Tugend, und Glückſeligkeit, die alle
ſind, wie die Patrioten Roms, verwieſen.
Die Sieger theilen dann nur ihr Gebiethe,
und bleiben, was ſie immer waren, Laſter.
Des Geizes Sklav, ein grober Dieb, beſtiehlet
ſich ſelbſt, und wird das gern an einem
Pranger
erwerben, was er nicht genieſſt: der Sklav,
der dreyen Herren dient, liebt ſeine Zunge,
ſein theures Selbſt ſo ſehr, als ſeine Schürze,
bereichert ſich mit ſtillen Räubereyen,
und theilt den Raub mit Hochmuth und mit
Wolluſt.
Die Wolluſt, welche niemals weiter rechnet,
als auf die gegenwärtige Minute,
erhält von ihm bedungne Tafelgelder:
der Stolz, erpicht, die Sterne zu erfliegen,
ſchwebt,

ſchwebt, von der Kraft der Wolluſt angezogen,
wie Mücken über Sümpfen, an der Erde.

So herrſchen ſie vielleicht zuſammen, aber
das Herz liegt unter ihrer Herrſchaft immer,
wie unter den Triumvirs Rom, in Elend,
und Sklaverey, und wünſcht, wenn ſie ſich zanken,
wie jenes, ſich nur Einen *Cäſar* wieder:
denn ach! wie ſelten leben ſie verträglich!
Ein Augenblick verändert ihre Herrſchaft,
und wiederruft des vorigen Gebothe.
Oft wechſeln ſie nach Jahren um, und theilen
ſich in des Alters Stuffenzeiten: Wolluſt
bekömmt die Jugend, Stolz der Mannheit Jahre,
und Geiz den ſchaalen Überreſt, das Alter:
noch öfter greifet eines vor, und herrſchet
durch Jugend, Mannheit, Alter bis ans Ende.

So

So ſchrecklich iſt die Abkunft von Tyrannen,
Die *Menſchenhaß* mit *Eigenliebe* zeuget,
ein Bündniſs, welches die Natur verabſcheut!
Nach ihrer Vorſchrift ſoll ſich *Eigenliebe*
mit dem *Verſtand* vermählen; dann entſprieſſen
aus dieſer ächten Ehe edle Kinder:
Für Geiz die Sparſamkeit, für Stolz die Groſsmuth,
für Wolluſt Mäſſigkeit, und Menſchenliebe
für Haſs, Wohlthätigkeit für Schadenfreude;
und alle dieſe zärtlichen Geſchwiſter,
mit Einem Namen, *Tugend*, ſtreben dann
nach Einem Zweck, Vollkommenheit. Sie heben
die Widerſprüch', und innerlichen Kriege
des Menſchen; ſtimmen alle falſche Töne
der widrigen und falſch gebrauchten Kräfte

zu Harmonie; rechtfertigen die Weisheit
des Schöpfers, die der Thor in *seinem* Busen
noch niemals fand; und zeigen ihm, *wozu*
Gott Menschen schuf, was *ihm* ein Räthsel
seyn muss;
und zeigen ihm das glückliche Geschöpfe,
worüber er sich wundert, ein Geschöpfe,
das er noch nicht gekannt hat, einen —
Menschen.
Für diesen ist die Welt gemacht, ist alles,
wornach das Laster strebt.

O! sey gesegnet,
verehrte, fröhliche, und reiche Tugend!
Was ist das Leben ohne dich? das Erbtheil
des Viehs; ein langer Rausch, ein langer
Wahnsinn,
worin der Thor von eingebildter Freude
zu wahrer Pein, in sterem Schwindel, taumelt;
durch

durch falſche Hofnung zum Genuſs gelocket,
und vom Genuſs zur Reu zurück geſtoſſen;
gefoltert, wenn er wünſcht, gefoltert, wenn er hofft,
gefoltert, wenn er nicht erhält, und wenn er
erhält, und nun das Glück an ſeinem Liebling
nichts mehr zu beſſern weiſs, *vollendet elend.*
Du nähreſt in der guten, frommen Seele
Zufriedenheit durch innerliche Güte,
und öfneſt ihr den ganzen Schatz von Freuden
von auſſenher: die Freuden aller Menſchen
ſind deine Freuden; du belebneſt ihr
Geſchlecht mit deiner Menſchenlieb', und hebeſt
von mehr, als einer Nation, Tribute,
Entzückungen, für dich: dein iſt die Ehre
von Weiſen, dein Bewunderung von Thoren;

dein iſt das ganze Leben, das der Thor vergebens lebt, und wenn er ſtirbt, am Grabe beſeufzen muſs; dein der *Genuſs* von allem, wornach der Stolz, der Geiz, die Wolluſt *ſchmachtet.*

Wie groſſen Aufwand macht umſonſt der Stolze!
Wie theure Koſten von Entwürfen, Sünden,
Gefahr, und Angſt für Einen Odenzug
von Lob! Tag' ohne Ruh, Nächt' ohne Schlummer,
die Freuden eines ganzen Lebens koſtet
die thörichte Begier, Ruhm zu erwerben.
Was, ſpricht ein Lobbetrunkener, iſt edler,
als Ruhm erwerben? Säugling an Verſtande,
ein Kind wird dir es ſagen, Ruhm *verdienen*:

den

den wahren Ruhm, den richterlichen Ausſpruch
der prüfenden Vernunft; den hohen Titel,
bezeichnet mit der Wahrheit ewgem Siegel,
den Titel eines Tugendhaften: Ehre,
die, wenn ſie auch die Sprache nimmer münzet,
wie Gold, den vollen Werth, das völlige Gewicht trägt:
die Ehr'! o BERNSTORFF! welche Du,
ſo edler,
ſo groſſer Väter Sohn Du biſt, nicht hätteſt
mit ihrem Blut, nicht mit dem güldnen Schlüſſel
von DEINES Königs Hand empfangen können:
die Ehre, die Du dann ſchon lange hatteſt,
wenn DICH die Majeſtät dereinſt am Throne
mit allen Orden ſchmücken wird, um die
durch DEINES Onkels Tod gebeugten Enkel
von uns izt frohen Vätern aufzurichten.

Ein andrer Ruhm iſt eine Lüge, oder
ſo gar ein Brandmal. Jeder Narr erwirbt ihn;
ein jeder groſſer Schelm hat ihn erworben:
der *ſtarke Mann* erwarb ihn auf dem Seile,
und *Nickel Liſt* erwarb ihn auf dem Rade.
Ein ſolcher Ruhm kömmt von der Erde Hefen,
dem Pöbel, wie aus Sümpfen und Moräſten
die Peſt; der, um die Sitten zu vergiften,
wie dieſe die Geſundheit: Lob der Edlen
erfüllt den reinen Himmel, wie ein Weihrauch,
mit lieblichen Gerüchen. Falſches Lob,
gleich Wein von ſauren Trauben, den die Kunſt
durch ungeſunden Zuſatz nur verſchlimmert,
um ihn zu beſſern, dreht den kranken Kopf in Schwindel
und machet raſend; wahres Lob erquicket

das

das Herz, wie edler Wein, erweckt vom Schlummer
die Lebensgeister zu erhabnen Thaten,
beseelet Kräfte, die wir selbst nicht kannten.

Genügsamkeit hat auf des Landmanns Tische,
was im *Apollo* * nie *Lucullus* hatte.
Sie macht die Hütte zum Pallast, verwandelt
den Heller in des *Irus* Hand in Schätze
des *Attalus*: sie giebt der schlechten Speise
den Wohlgeschmack, den ihr *Apicius* **
nicht geben könnt': ihr Becher, aus der Quelle
gefüllt, wird durch den Durst ein süsser Nectar,

* Die Benennung eines Zimmers, worin die Mahlzeit zehen tausend Kronen kostete.

** Ein ausnehmender Schlemmer, und Erfinder verschiedener Speisen, die mit seinem Namen benannt wurden. Baile hat einen Artikel von ihm.

wird Arzeney, erquickt, und macht die
Künſte
des Arztes eitel, oder ſendet ſie
zum Tiſch der blaſſen Üppigkeit; ſie rufet
den Schlaf, den gern der Praſſer kaufen mögte,
freywillig auf des Tugendhaften Auge,
von dem die ſchwarzen Träume fliehn, die
oftmals
auf Schwanenbetten Fürſten quälen.

Groſsmuth
legt ihren Schatz, Wohlthätigkeit, auf Wucher
und hebt von allen reiche Zinſen, Freuden.
Wenn ſie den Armen pflegt, den Nackten
kleidet,
dem Greiſs den Strahl, der ſeine letzte Stunden
erleuchter, heiter macht; der Wittwen Thräne
vom Auge wiſcht, und ihren Waiſen nähret;
wenn ſie Verdienſten lohnet, und den Funken
des

des himmliſchen Genies, der ſonſt im Staube
verglimmen würd', aus dieſem Staube ziehet,
und ihn in eine Flamme facht, die um ſich
die Nacht vertreibet, und die Welt erleuch-
tet;
wenn alles um ſie Freuden ſind, mit welcher
Entzückung ſieht ſie ihre ſchöne Schöpfung,
und fühlt, (wenn die Vergleichung nicht zu
kühn iſt!)
von jenen hundert tauſend ſel'gen Freuden,
die Gott empfand, als er aus ſeinem Himmel
ſein neu erſchaffnes Eden ſahe, Eine!

O! Tugend! könnt ich doch aus deiner
Quelle
den heiſſen Durſt nach allen Freuden löſchen!
wie wollt ich nicht in dieſer ſüſſen Fülle,
mehr, als der Stolz im Lobe, mehr, als Wolluſt
in ſchaalen Lüſten, ſchwelgen! Aber ach!

nur oben ab, nur kleine Züg' erlaubet
mein Schickſal meiner Menſchenliebe. Doch
wie klopft mein Herz vor Freude, wie erquicket
es ſich ſchon *ſo*, wenn ich dem Hungrigen,
der, dürftiger, als ich, vor meiner Thüre bethet,
den halben Biſſen reichen; meinem Freunde
nur Rath, nur Troſt, nur Worte, nicht auch
Hülfe
ertheilen kann! Wenn ich die ſtummen Kla-
gen
von einem frommen Blutsverwandten leſe,
indem mein Aug' auf jede traur'ge Silbe
ein' heiſſe Thräne fallen läſſt, und dieſes
zerſchmelzte Herz ſich quäler, daſs es nur
für Hülfe Thränen geben kann, und dann
nach einem Theil des Goldes geizet, wel-
ches
ſo freudenlos beym Wuchrer ſchläft: wie
fühl ich,

in

in meinem tiefen Schmerze, welche Wollust
das tugendhafte Herz empfinden muſs,
das unermäſslich wohlthun kann!

Und ſo
berechn' ich, edler BERNSTORFF! dem
die Tugend
des Weiſen, und des Chriſten Recht auf Freu-
den,
auf alle würdigen, erhabnen Freuden,
und um ſie alle zu genieſſen, Gott
Empfindung, Geiſt, Geburt, Stand, und Ver-
mögen
gegeben, ſo berechn' ich DEINEN Reichthum,
und denke, ungefähr, die Hälfte DEINER
Glückſeligkeit: wenn izt des ganzen Hofes,
und aller Edlen Lob aus DEINEM Herzen
mit leiſer Stimme wiederſchallet, und
DEIN heiſſes Blut in DEINE Wange treibet;
wenn

wenn bey dem groſſen Bilde DEINES Onkels
die beſſre Thrän' in DEINEM Auge zittert,
DEIN Herz gewaltig ſchlägt, und von den
groſſen
Entſchlüſſen ſchwillt, in *Allem* ſo zu ſeyn,
wie *Er*: wenn DU nur um der Tugend willen,
und um die Freude, wohlzuthun, wohlthätig,
kein ander Aug', als DEINES Gottes Auge,
zum Zeugen DEINER Güte machſt; von Armen,
von Schwachen, Waiſen, Witwen nur den
Segen
verlangſt, und denen, welche DEINE Milde
auf Zinſen legen, gern die Ehre läſſeſt:
wenn DIR der Reichthum, den DU ſonſt nicht
achteſt,
die Freude giebt, die Groſsmuth DEINES
Herzens
auf Tauſend auszugieſſen, DEINE Würde
den Vorzug, Redlichen empor zu helfen:
wenn

wenn Du den Reichthum eines Patrioten
an Freuden denkeſt und empfindeſt, der
den Staat durch Pflege ſeiner weiſen Liebe
zur Blüthe treibt, den alle Gute ſegnen,
und den die Böſen ſelbſt bewundern müſſen:
wenn Du, entbrannt, die Tugenden, die ihn
beſeelen, auszuüben, und nicht Eine
Minute, ungenüzt der Welt, zu leben,
von ſolcher Wolluſt voll dem Kuſſe Deiner
Vermählten entgegen eileſt, und
den ganzen Beyfall, den Dein Herz Dir
giebet,
in Ihrem Auge lieſeſt; wenn die Liebe
mit neuen Zungen redet, (denn die Spra-
chen
ſind ihr zu arm) die ſchöne Wang' ent-
zündet,
die Flammen in die Augen treibet, und
den ganzen Frühling Ihrer Reizungen

ver-

verkläret; wenn mit jedem theuren Blicke,
(in jedem Blick ein zärtlicher Gedanke
von IHRES Sieges Gröſſe) IHRE Seele
an DEINEN Lippen hängt, von welchen Fülle
der tugendhaften Freud', und tauſend ſchöne
Empfindungen des Herzens überſtrömen;
wenn SIE mit ſtarker Inbrunſt DEINE Hand
ſtillſchweigend faſſt, und drückt, und horcht, und nicht
zu athmen wagt, da jedes DEINER Worte
IHR theurer wird, als eine Welt; o! ſage,
was kann DIR da die Muſe ferner wünſchen?
Nichts? — Iſt ſie denn ſo arm, iſt denn kein Segen,
kein Wunſch mehr übrig, keine Herzensfreude,
nichts? — Ja, noch Eine! Wenn voll Freudenthränen
mein

mein Aug' an meinen theuren Kindern
hänget,
indem der kleine Liebling meines Herzens
vom Schooſſe ſeiner Mutter, (die der Him-
mel
mir zur Gefährtin auf der ſchweren Reiſe,
wer weiſs jedoch, wie kurzen! durch die
Stürme
des Lebens gab, arm, eine fromme Waiſe,
von *Ihm* allein mit Zärtlichkeit, und Tugend,
nicht von den Menſchen, ausgeſteuret,) mir
mit ſüſſem Lächeln, ungeduldig hüpfend
die kleinen Händ' entgegen hält, die andre
an meinen Knien hängt, und beyde ſich
den erſten väterlichen Kuſs beneiden;
wie ſchlägt mein Herz vor väterlicher Wolluſt,
und keuſcher Zärtlichkeit! Zwey Augenblicke
vom ganzen Tag ſind *ſo* die meinigen;
zwey Augenblicke, *ſo* gelebt, bezahlen
die

die Sorgen, und den Schweifs von Sonnen-
aufgang
bis in die todte Mitternacht:
und diefe,
noch diefe väterliche Wolluft werde
die DEINIGE! Sie fey der Mufe Segen,
und wenn die Fürficht meinen Wunfch er-
höret,
die *Freude*, die fie DIR für *Freude* zahlet!